

Benedict Wells

Hard Land

Diogenes

Es ist erst einige Wochen her. Mein bester Freund ist gestorben. Schon in der Grundschule, die damals noch Volksschule hieß, hatten wir in einer Bank gesessen. Sechzig Jahre währte unsere gemeinsame Reise. Die ist nun zu Ende. Sein Grab auf dem Friedhof hier in unserem Dorf, in dem ich seit über zwanzig Jahren wieder wohne. Nun ist also auch er heimgekehrt. Wie anders habe ich bisher Heimkehr buchstabiert. Mir, dem Zurückgebliebenen, bleibt die Trauer.

Kann man so eine Buchkritik anfangen? Das Private mit dem vermeintlich professionellen Anspruch vermischen? Wen interessiert schon die Biografie des Rezensenten? Ich glaube, Benedict Wells hätte ein offenes Ohr. Deshalb lasse ich den Einstieg so. Hatte ich doch das Glück, den jungen und über die Maßen empathischen Autor, dessen Texte eine geradezu unfassbare Reife auszeichnet, vor Jahren kennenzulernen. Er machte mich staunen, dieser schwächliche Kerl, dem Schreiben und Geschichtenerzählen so offensichtlich wichtigster Lebenszweck geworden sind. Kaum ein Makel an all seinen Büchern. „Mann, kann der Mann schreiben!“. So hat es Kester Schlenz seinerzeit im Stern auf den Punkt gebracht.

Nun also der neue Roman. Hard Land. Sams Geschichte. Ein Jahr im Leben eines Heranwachsenden. Sechzehn ist er gerade einmal. Leben in der tiefsten nordamerikanischen Provinz. Missouri. 1985. Ein besonderes Jahr: „In diesem Sommer verliebte ich mich, und meine Mutter starb.“ (S. 10) Der Ton ist gesetzt, der erste Satz ist Programm, enthält die ganze Geschichte, verrät gleichzeitig alles und nichts. Erzählt wird vom Leben in Grady, Missouri, einem Ort, in dem nichts passiert. Außer, dass es mit dem Kaff bergab geht, vor allem, seit die Fabrik dichtgemacht hat. Auch Sams Vater hat seinen Job verloren. Die Schwester Jean ist längst abgehauen. Irgendwo an der Westküste schreibt sie Drehbücher für eine erfolgreiche Serie. Die Mutter betreibt einen kleinen Buchladen in der Mall. Man hat einen Hirntumor bei ihr diagnostiziert. Für sie sieht es seit der ersten Operation nicht gut aus. Die Prognose: eher mies. 70 Prozent schaffen es nicht länger als fünf Jahre. – Das Jahr, in dem Sam erwachsen wird, ist das Jahr des Todes seiner Mutter. Dieses Jahr erzählt Sam. Vom Job im Kino, das am Jahresende schließen wird. Von der Freundschaft mit Hightower und Cameron und Kristie. Die drei gehören zu den Älteren und werden Grady am Ende des Schuljahres verlassen. Studium. Sam wird zurückbleiben. Er ist zu jung für Kristie, in die er sich verliebt hat. Das Quartett unternimmt die verrücktesten Sachen: Selbstmordspringen von hohen Klippen, Surfen auf der Ladefläche von Hightowers Pickup, die 49 Geheimnisse von Grady entdecken ...

Ein Coming-of-Age-Roman also, Schauplatz USA, ein magischer Sommer – soweit so konventionell. Dachte ich. Und dachte dann weiter: Das kenne ich doch alles. Muss ich das lesen? Ist das nicht eher ein Jugendbuch? – Mann, wie falsch kann man doch liegen mit einem zu schnellen Urteil! Fast wäre mir so eine Perle von Roman entgangen, denn unter der Oberfläche brodelt es gewaltig. Außenseitertum, Angst, Missverstehen, Schmerz, Tod und Trauer, um nichts weniger geht es. Aber auch um Liebe, Verständnis, Glück und Zukunftsgewissheit. Wer ein Herz im Leib hat, dem werden bei so mancher Passage die

Tränen in die Augen steigen. Nicht vor Rührung, sondern vor Ergriffenheit. Das musste ich erstmal lernen zuzulassen.

Bruce Springsteen spielt eine wichtige Rolle, genauso wie Billy Idol, wir lesen von den unzähligen Zumutungen des Lebens im Allgemeinen und denen der Liebe im Besonderen. Und natürlich von der größten aller Zumutungen, dem Tod. Es gäbe so viel zu zitieren, z. B. aus der Sammlung bester erster Sätze oder die (literaturwissenschaftlich präzise) Definition dessen, was Coming-of-Age eigentlich bedeutet bis hin zu den lakonischsten Schweigesätzen der Protagonisten. Aber nur ein Zitat will ich mir hier erlauben: „... ich fürchte, Trauern ist eine Reise ohne Ziel und ohne Ende. Aber du wirst, zumindest sagt mir das meine Erfahrung, einen Teil des Schmerzes in diesem Jahr zurücklassen und mit etwas leichterem Gepäck weiterziehen. Und wenn du älter bist und zurückblickst, wirst du dich deshalb eher an den Schmerz *erinnern*, als ihn zu spüren. Und deshalb geht es eben doch vorbei, zumindest ein wenig.“ (S. 291) So die Trostworte von Sams Literaturlehrer, genannt ‚der Inspektor‘, nicht nur wegen des Glasauges, das ihn aussehen lässt wie den Serienhelden Columbo.

Nicht nur für diesen Satz danke ich Benedikt Wells. Es ist ein fortwährendes Glück, seinen neuen Text zu lesen. – Mein Freund ist tot. Wie gern würde ich Hard Land mit ihm gemeinsam lesen. Egal, wo er jetzt ist, er versteht mich. Da bin ich mir ganz sicher. Hard Land ist ein im besten Wortsinn ‚das Herz ergreifender‘ Roman.

ISBN 978-3-257-07148-1

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

© Peter Cremer / Januar 2021